

## Protestantische Religiosität und philosophische Erkenntnis

Von Erwin Reisner

Für den vorliegenden Beitrag zur Theologie der Krisis verweisen wir auf Trentinis Gogarten-Aufsatz im Maiheft des Kunstwarts, sowie auf unsern Umschauartikel „Neuere Geschichtsmetaphysik“. Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei bemerkt, daß wir Reisners Anschauungen nicht in vollem Umfange teilen.

Das so peinlich laute Gerede von neuer Religion und neuer Religiosität zwingt jeden, der sich wirklich ernsthaft mit dem Problem auseinandersetzen will, zu größter Vorsicht und Zurückhaltung. Vor allem muß darüber Klarheit herrschen, daß dieses ganze Gerede sich um vage und meist erlogene Realitätsbehauptungen im Hinblick auf ein bloßes Wunschgebilde dreht und daß selbst die Ehrlichkeit des Wunsches in den meisten Fällen äußerst zweifelhaft bleibt. Die Religion soll entweder in den Dienst mehr oder weniger problematischer Zwecke gestellt oder bestenfalls zum beschaulichen Ruheplatz für den geheßten Gegenwartsmenschen entwürdigt werden. Unsere Religiosität, soweit sie überhaupt Beachtung verdient, ist aber meist nicht konkret lebendig, nicht Glaube, sondern nur Glaubenssehnsucht, Glaubensbedürftigkeit, das Bewußtsein von etwas durchaus Negativem, von dem keinesfalls behauptet werden kann, daß es auch schon der erste Schritt zu einem Positiven sei. Wir können nicht mehr zurück zu irgendeiner religiösen Form, die schon einmal bestanden hat, sondern müssen die Periode der Religionslosigkeit, durch die wir hindurchgegangen sind, als formbestimmend für jede künftighin mögliche Religiosität mit in Kauf nehmen. Ja es darf sich nicht einmal darum handeln, dem heutigen Menschen Wege zum Glauben zu zeigen. Auch das wäre schon ein Mißverständnis. Was sich zeigen läßt, ist vielmehr nur die unendliche Ferne vom Glauben. Und in den Kreis der Glaubensfernen hat sich selbstverständlich auch der Zeigende selbst miteinzuschließen.

Weit über alle die unzähligen und vielfarbigen Apostel religiöser Erneuerung, neuer Kirchengründungen, Kirchenvereinigungen und Gemeinschaften ragt die Gruppe der Theologen um Karl Barth empor: Gogarten, Thurneysen, Emil Brunner usw. Es ist das Verdienst dieser Männer, immer und immer wieder nachdrücklichst darauf hingewiesen zu haben, daß Religion für uns nicht Lebensförderung bedeuten könne, sondern nur umgekehrt radikalste Infragestellung und Krisis dieses Lebens überhaupt. Hier wird mit unerbittlicher Konsequenz die Forderung erhoben, zusammenzubrechen und auf alle objektiven Zwecke zu verzichten, auch auf die feinsten Gespinste einer idealistischen Ethik. Aus der ganzen geistigen Situation unserer Epoche erklärt sich die Schärfe des Angriffes, weniger gegen den Katholizismus als gegen die Mystik und den Pietismus und weniger mit Luther gegen „Frau Klügelin, die kluge Hur“ als gegen die irrationalistische Lebensphilosophie. Selbstverständlich wird aber auch die rein verstandesmäßige Philosophie, sofern sie mit dem